

hilft, von sich aus die Zusammenhänge zu rekonstruieren; indes wird das Nachdenken über die Geschichte der Polen befördert und beim kundigen Leser die Faszination an diesem Nachbarn verstärkt.

Köln

Manfred Alexander

*Jerzy Malinowski: Malarstwo i rzeźba Żydów Polskich w XIX i XX wieku. [Malerei und Bildhauerei der polnischen Juden im 19. und 20. Jh.] Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa 2000. 434 S., 554 Abb., engl. Zufass. – Der Band ist das Ergebnis über zwanzigjähriger akribischer Forschung zu fragmentarisch erhaltenen Zeugnissen eines Kunstlebens, das zwischen 1939 und 1945 in Gettos und Vernichtungslagern sein Ende fand. Er enthält die zur Zeit umfangreichste Dokumentation einzelner Lebensläufe, die Geschichte von Künstlerverbänden und von allgemeinen Kulturprozessen, eines Phänomens also, das kaum seinesgleichen in Europa hat – einer weltlichen Kunst, die in Polen inmitten des orthodoxen Judentums entstanden ist. Seit Mitte des 19. Jhs. war Polen die Heimat des größten und buntesten Milieus jüdischer Künstler in Europa. Jerzy Malinowski befaßt sich mit der Geschichte dieses Milieus mit seinen inneren Spaltungen, mit der Tätigkeit einzelner Künstler, ihren Beziehungen ins Ausland – und dem tragischem Ende vieler jüdischer Maler und Bildhauer. Ein zweiter Band über die Vernichtung und das Schicksal weniger überlebender jüdischer Maler in Polen nach 1945 soll noch folgen. Als Kriterien, nach denen der Vf. einen Künstler als „jüdisch“ bezeichnet, dienen vor allem zwei Faktoren – seine nationale Selbstbestimmung und die Teilnahme am jüdischen künstlerischen Leben (Künstlergruppen, Ausstellungen) –, weniger dagegen stilistische und ikonographische Kriterien. Die etwa 80 Jahre dauernde Epoche der intensiven Entwicklung des künstlerischen Lebens der polnischen Juden wird von M. nach chronologischen, politisch-geographischen und stilistischen Merkmalen unterteilt. Der Vf. analysiert die Genese und die historischen Voraussetzungen des um 1850 entstandenen neuen Typus des in polnischen oder ausländischen Kunstschulen ausgebildeten jüdischen Künstlers. Schon die früheste Tätigkeit jüdischer Maler und Bildhauer in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. spiegelte zwei für die ganze Epoche charakteristische Phänomene wider: einerseits die besonders seit etwa 1900 mit der Ausbreitung des Zionismus verstärkte Suche nach eigener nationaler, sozialer und politischer Selbstbehauptung mit den Mitteln der Kunst, und zwar im Kontext bestimmter Themen (wie Gettoleben, Pogrome, Hoffnung auf ein neues Leben in Palästina) und einer bestimmten Stilistik, deren Wurzeln sowohl in der Kunst „um 1900“ als auch in den Inspirationen durch den alten Orient und das Kunsthandwerk der osteuropäischen Synagogen lagen; andererseits die stilistische und teilweise auch ikonographische Anpassung an die führenden Richtungen der europäischen Kunst. Diese entgegengesetzten Tendenzen haben nach 1910 zu einer starken Zersplitterung des jüdischen künstlerischen Lebens in Polen geführt, deren Folge die Herausbildung von mehreren Zentren jüdischen Kunstlebens in Lemberg, Lodz, Warschau, Wilna, Krakau und Drohobycz war.*

Breslau/Wrocław

Jerzy K. Kos

*Janusz Jasiński: Czas odległy i bliski. Paczosowie i Jasińscy w XIX i XX wieku. Zamojszczyzna-Lublin. [Entfernte und nahe Zeit. Die Familien Paczos und Jasiński im 19. und 20. Jh. Das Gebiet um Zamość-Lublin.] (Biblioteka Olsztyńska, 42.) Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego. Olsztyn 1998. 244 S., 116 Abb. – Die vorliegende Veröffentlichung ist ein Buch der Erinnerung und der Rückbesinnung auf die eigenen familiären Wurzeln. Der Vf. hat vor einem halben Jahrhundert den Raum um Zamość und vor 40 Jahren Lublin verlassen. Sein ganzes Erwachsenenleben ist mit Allenstein, dem Ermland und Masuren verbunden, wo er über die Geschichte dieser Regionen geforscht hat. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Geschichte der Familien seiner Eltern Francisek Jasiński und Helena Paczosowna, die 1925 heirateten. Eine wichtige Quelle sind die Erinnerungen seiner Tante Julia Paczosowna über die Familie ihres Vaters, die allerdings im Ersten Weltkrieg abbrechen. Des weiteren liegen Aufzeichnungen seiner Tante Izabela Jasińska-Stankowska über ihr schweres Los in der Okkupationszeit und in sibirischen Lagern vor. Darüber hinaus erhielt der Vf. Informationen von etwa 30 Personen und Institutionen, darunter dem Zentralen Kriegsarchiv und dem Staats- und Erzdiözesanarchiv in Lublin. Das Buch umfaßt den Zeitraum vom Januaraufstand 1863/64 bis zum Ende des 20. Jhs., wobei die Kriegsjahre 1914-1920 und 1939-1944 den größten Raum ein-*

nehmen. J. Jasiński ist es gelungen, am Beispiel seiner detaillierten und anschaulichen Ausführungen nicht nur Familiengeschichte zu schreiben, sondern sie mit der neuesten Geschichte Polens zu verknüpfen, die gerade durch die persönlichen Erfahrungen der vom Zeitgeschick betroffenen Menschen transparent gemacht wird. Es entwickelt sich vor den Augen des Lesers ein eindrucksvolles Bild des Alltags auf dem Land und in den Städten Zentralpolens, das durch die Schilderung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, aber auch der Schrecken der Kriegs- und Okkupationszeit besondere Aussagekraft gewinnt.

Berlin

Stefan Hartmann

Urszula Kałemba: *Publicyści Wielkiej Emigracji o rządach zaborców na ziemiach Rzeczypospolitej 1832-1862*. [Die Publizisten der Großen Emigration über die Regierungen der Teilmächte im Gebiet der Republik 1832-1862.] (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego, 188.) Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego. Olsztyn 2000. 140 S. – Die durch mehrere Veröffentlichungen zur Geschichte der polnischen Emigration nach dem Novemberaufstand ausgewiesene Vf.in befaßt sich hier mit der publizistischen Tätigkeit dieser Gruppe hinsichtlich der Politik und der Maßnahmen der Teilmächte. Sie unterscheidet zwischen den Anfangsjahren 1831-1834, in denen sich die Komitees und Gruppierungen der Emigrationsbewegung formierten und ihre politischen Programme erarbeiteten, der zweiten Etappe von 1834-1837, in der sich zahlreiche organisatorische Veränderungen vollzogen und angesichts des Scheiterns der Julirevolution eine Rückbesinnung auf die eigene Kraft der polnischen Nation erfolgte, einer Phase der inneren Stabilisierung der Emigration zwischen 1837 und 1846, als das Lager des ‚Hôtel Lambert‘ um den Fürsten Adam Jerzy Czartoryski, die Vereinigung der Polnischen Emigration, der Demokratische Polnische Verein und die Sammlung des Polnischen Volkes isoliert nebeneinander bestanden, den Revolutionsjahren 1846-1849 und schließlich dem Zeitabschnitt von 1850-1862, charakterisiert durch eine Abschwächung des politischen Lebens der Emigration und dessen erneute Belebung vor dem Januaraufstand. Einen Schwerpunkt bilden die Betrachtung und Beurteilung der Regierung von Zar Nikolaus I. und der Anfänge der Herrschaft Alexanders II., war doch das Zarenreich für die Generation des Novemberaufstands der wichtigste und gefährlichste Gegner. Eine Zäsur sieht die Vf.in im Jahr 1846, was sie mit dem Scheitern der Demokratisierung der Aufstandsbewegungen im allgemeinen – diese Generalisierung ist diskussionsbedürftig –, den Bauernunruhen in Galizien und dem Anschluß der Republik Krakau an Österreich begründet. Im 3. Kapitel befaßt sie sich mit der Beurteilung der österreichischen Herrschaft in Galizien, die in der Publizistik der polnischen Emigration oft negative und sogar verachtende Züge annahm und sich erst zu Beginn des Januaraufstands und als Folge des österreichisch-ungarischen Ausgleichs 1867 in Anbetracht der den Polen eingeräumten Freiheiten änderte. Bei der Bewertung der preußischen Herrschaft in ihrem Teilungsgebiet ist aufschlußreich, daß sich die Emigrantenpresse hier zunächst weitgehend zurückhielt und den Hohenzollernstaat als weniger gefährlich bezeichnete. Das änderte sich erst unter dem Eindruck der Ereignisse von 1846 und des beginnenden Völkerfrühlings, wobei die Formulierung, jene hätten die Gefährlichkeit der Germanisierungspolitik Berlins aufgedeckt, in dieser Absolutheit nicht aufrechtzuerhalten ist.

Berlin

Stefan Hartmann

Grzegorz Kucharczyk: *Prusy, Rosja i kwestia polska w myśli politycznej Constantina Frantza 1817-1891*. [Preußen, Rußland und die polnische Frage im politischen Denken von Constantin Frantz 1817-1891.] Wydawnictwo Neriton; Instytut Historii PAN. Warszawa 1999. 339 S. – Abweichend von der bisherigen Forschung zu Frantz, die sich auf dessen föderalistische Ideen konzentrierte und ihn jeweils an den Wendepunkten der deutschen Geschichte bei der Suche nach alternativen Wegen wiederentdeckte, untersucht G. Kucharczyk den engen Zusammenhang zwischen der Betrachtung Preußens, Rußlands und Polens im Denken Frantz'. Wie K. nachweist, war Preußen stets zentraler Orientierungspunkt der Frantz'schen Konzeptionen; er verfolgt dessen zunehmend sorgenvolle Sicht der politischen Entwicklungen seit der Märzrevolution und der Rolle Bismarcks bei der Einigung Deutschlands. Die Verdrängung Österreichs und das Aufgehen Preußens im Reich bedeuteten Frantz zufolge nämlich die Übernahme des deutschen Nationalismus: „Preußen“ hörte auf, politischer Begriff zu sein, Germanisierungsbestrebungen gegenüber der polnischen Bevölkerung waren die beinahe logische Kon-